

vermittelte. Der bedeutende evangelische Neutestamentler MARTIN DIBELIUS hatte zwar ein solches Buch geplant und in Teilen vorbereitet, aber nicht mehr fertigstellen können. Das gute Taschenbuch von GÜNTER BORNKAMM, *Paulus* (Urbanbücher 119) füllte bereits eine gewisse Lücke aus und konnte Theologiestudenten und interessierten Laien als Handbuch über „Leben und Wirken“ und „Botschaft und Theologie“ des Paulus dienen. Seit dem Erscheinen des Kuss'schen Buches kamen bei Vandenhoeck und Rupprecht (Göttingen) die verschiedenen „*Grundrisse zum Neuen Testament*“ (*Ergänzungsreihe NTD*) heraus, die Umwelt, Ethik, Geschichte und Theologie des Neuen Testaments besonders beleuchten, und in denen auch Paulus seinen gebührenden Platz findet. GEORG EICHHOLZ gab „*Die Theologie des Paulus im Umriß*“ (Neukirchener Verlag 1972) heraus, und Forscher wie MARTIN HENGEL veröffentlichten Studien zum Umweltjudentum und Hellenismus. Trotzdem behauptete sich der „*Paulus*“ von O. Kuss, nicht zuletzt deshalb, weil hier neben der Einführung in die Paulusbriefe und einer hervorragenden Übersicht über die theologischen Grundgedanken der Hauptbriefe die Auseinandersetzung mit dem Paulusbild vergangener Epochen in einem einzigen Band geboten werden.

Nach fünf Jahren ist nun die zweite Auflage erschienen, als Neudruck in einem einfacheren Gewand und zum halben Preis. Damit ist das Buch auch einem größeren Kreis von Studenten, für die es ja in erster Linie gedacht war, zugänglich geworden. Der Verfasser vermittelt ihnen kein fertiges Bild des Apostels, sondern führt sie ein in die Problematik, wie man den vielschichtigen, von seiner Herkunft und von der Lage seiner Gemeinden und daher aufkommenden Fragen die Diktion, Methode und Gedankenführung der Briefe beizuordnen habe. Kuss belehrt uns, zuzugeben, daß wir, die Späteren, nie an den ganzen Paulus herankommen können und daß gerade Paulus „jede Generation von neuem zu einer Stellungnahme herausfordert“ (229). Aber gerade diese Art, Paulus vorzustellen und sehen zu lernen, macht das Paulusbuch von Kuss so sympathisch.

Auf ein absolutes Urteil streckenweise verzichten zu müssen, und auf jede Anmaßung, Paulus ganz verstanden zu haben, heißt aber nicht, an den Kern der Paulusbotschaft nicht herankommen zu können. Nach der Lektüre des genannten Buches begreifen wir sehr wohl, worin das „*Evangelium*“ des Paulus besteht.

Münster

Helga Rusche

Laub, Franz: *Eschatologische Verkündigung und Lebensgestaltung nach Paulus*. Eine Untersuchung zum Wirken des Apostels beim Aufbau der Gemeinde in Thessalonike. Münchener Universitätschriften, Katholisch-Theologische Fakultät (= *Biblische Untersuchungen*, Bd. 10). Fr. Pustet/Regensburg 1973; XII/225 S., DM 42,—

Wie hat Paulus in konkreter und historisch einmaliger Situation eine Gemeinde aufzubauen und zu formen versucht? — das an Hand von *1 Thess* aufzuzeigen, ist Anliegen vorliegender Untersuchung. Wie kein anderer Paulusbrief läßt *1 Thess* den Charakter der Erstverkündigung des Paulus in der Gemeinde erkennen und gestattet von da her die Rückfrage nach dem Ansatzpunkt der Paränese im Rahmen der pln Verkündigung.

L. referiert in einem ersten Kapitel die Forschungsgeschichte zur pln Paränese. Immer deutlicher kristallisierte sich unter den Autoren die Position heraus, daß die eigentlich prägenden Einflüsse auf die Paränese kaum vom Hellenismus herkommen, sondern vom AT und vom Spät-Judentum.

Kapitel 2 befaßt sich mit der Grundgestalt pln Missionspredigt, wie sie in *1 Thess* 1,9f begegnet. So sehr die Enderwartung bei Paulus durchgehend als Motiv für die Lebensgestaltung der Glaubenden aufscheint: Nirgendwo sonst ist der Gedanke so zentral wie gerade in *1 Thess*, den eine besondere Nähe zur mündlichen Missions-Verkündigung des Apostels auszeichnet. Von besonderem missionstheologischem Interesse sind die Erörterungen über ein bereits vorpaulinisches gesetzesfreies Evangelium (47—49): Paulus ist „zwar nicht der erste Heidenmissionar, wohl aber der markanteste und schärfste Verfechter jener urchristlichen Richtung . . . , die auf die Beschneidung für die Heidenchristen verzichtete“ (49, Anm. 94 als Zitat aus J. ECKERT, *Galaterbrief*, 1971, 63).

Im dritten Kapitel untersucht Vf. die konkrete Paränese des Briefes anhand von *1 Thess* 4,1—12 und 5,12—22. Christliche Lebensgestaltung ergibt sich und ist nur möglich aus der Grundgegebenheit des Pneuma-Besitzes. „Das Pneuma bedeutet Kraft und Verpflichtung zugleich . . . Der Glaubende ist aufgerufen, das Pneuma zum Maßstab seines Lebens zu machen“ (62). In der noch andauernden „Zwischenzeit“ vor der Ankunft des Herrn tut Bewährung not. Die Gerichtsparänese behauptet bei Paulus ihren Platz. Inhaltlich ist die pln Paränese bestimmt durch Konkretheit und, dadurch bedingt, durch eine Vielheit der sittlichen Forderungen (68). Der Apostel kann seine Gemeinde verweisen auf seine eigene Nachfolge des *Kyrios* als *Typos* für das, was christliche Existenz bedeutet.

Das vierte Kapitel ist überschrieben: *Eschatologische Glaubens- und Lebensbewährung* (96—178). In umständlicher Breite wird die Gemeinde-Situation, näherhin die eschatologische Erwartung, nach 1 und 2 *Thess* entfaltet und der Frage nachgegangen nach inhaltlichem und literarischem Verhältnis beider Briefe. Ohne nennenswerten Nachteil für die eigentlich angezielten Aussagen seiner Untersuchung hätte L. auf die Diskussion des Echtheitsproblems von 2 *Thess* im vorliegenden Rahmen verzichten können (96—119). Das „Leben in eschatologischer Erwartung“, von Paulus in *1 Thess* 5,1—11 näher skizziert, stellt L. unter zwei Hauptaspekten dar: Der Glaubende zwischen Gegenwartigkeit und Zukünftigkeit des Heiles; ferner: Gemeinde und Welt. Das pln Geschichts- und Heilsverständnis ist eigentlicher Ausgangspunkt für die Begründung und Motivierung seiner Mahnungen an die Gemeinde. Besonders charakteristisch für das Leben in der Zwischenzeit ist die Zuordnung von Hoffnung und Geduld. Das Leben der Gemeinde in der Welt muß bestimmt sein von der durch den Geistbesitz vorgegebenen Andersartigkeit. Was der Apostel seiner Gemeinde als Verhaltensregeln nahelegt, ist nicht so sehr vom Inhalt her neu und originell, sondern von der Motivierung.

Der letztgenannte Gedanke ist im Schlußkapitel der Arbeit näherhin dargestellt. Paulus bevorzugt den Typ der katalogischen Paränese. Die paränetische Tradition des Spät-Judentums wirkt bei ihm nach. Er kennt aber auch die Praxis, Einzelmahnungen allgemeinen Inhaltes nach Art der Spruchliteratur aneinanderzureihen. Jeweils aber ist er nicht einfach Tradent, sondern immer derjenige, dem es um eine Gemeinde von Glaubenden geht und der daher diese Formen mit der Freiheit des Seelsorgers verwendet.

Zentrale und nicht zuletzt für den Missionar aktuelle Aspekte bringt L. in seiner Arbeit zur Sprache. Die Texte sind sorgfältig analysiert. Die knappen Zusammenfassungen am Ende der einzelnen Abschnitte und noch einmal am Schluß des Buches machen den Gedankengang durchsichtiger. Insgesamt: ein instruktives und anregendes Buch!

St. Augustin

Josef Kuhl svd.